

**Bastian Giegerich,
William Wallace:**

Not Such a Soft Power: the External Deployment of European Forces

Survival. The IISS Quarterly, Jg. 46, Nr. 2 (Sommer 2004), S. 163–182

Die Europäische Integration beruhte oftmals auf rhetorischen Deklarationen, denen dann eine zögernde Durchführung folgte. Gerade die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik sei laut Bastian Giegerich und William Wallace ein gutes Beispiel dafür: Im Dezember 2003 schlichen sich die EU-Mitgliedstaaten an der Frist für das Headline Goal (HG) vorbei, das sie selbst 1999 zur Operationalisierung der Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP) beschlossen hatten. Das Versagen, dieses HG zu erreichen, wurde von kaum jemandem bemerkt.

Paradoxerweise erhöhten die europäischen Länder gleichzeitig in den letzten zehn Jahren auf bemerkenswerte Weise Umfang, Ausmaß, Entfernung und Vielfalt der militärischen Operationen. Während die EU-Regierungen hinter das HG fielen, verlegten sie 50 000–60 000 Soldaten in über 20 Länder außerhalb der EU-Außengrenzen vor allem in Südosteuropa, Zentralasien und Afrika. Quantitativ – wenn auch nicht qualitativ – wurde das HG erfüllt. Tabus wurden gebrochen, und für die Zukunft richten die europäischen Regierungen ihre Truppen und Planungsannahmen auf Verlegungen im oberen Petersberg-Spektrum aus.

Es scheint also, dass die Europäer nicht, wie Robert Kagan dies darzustellen versuchte, von der Venus kommen. In den letzten zehn Jahren haben sich die im Krisenmanagement gebundenen europäischen Truppen von Südosteuropa bis nach Zentralasien verdoppelt – wenn dies auch unter dem verstärkten Druck des amerikanischen Mars geschah. In Wirklichkeit seien europäische Regierungen nie so venusartig gewesen, wie dies amerikanische Neokonservative behauptet hatten. Sogar die allianzfreien EU-Mitglieder wagten sich an Nicht-UN-Krisenmanagementoperationen heran.

Dies sei laut Giegerich und Wallace das Ergebnis eines Lernprozesses, der mit dem ersten Golfkrieg und den Balkankriegen begonnen hat und dem die Terrorangriffe vom 11. September 2001 eine weitere Dimension hinzugefügt haben, nämlich die Existenz einer unausweichlichen Bedrohung, die offen legte, dass Entwicklungen in entfernten Regionen direkt auf die Sicherheit in westlichen demokratischen Staaten Rückwirkungen haben können.

Die Erhöhung der Truppenverlegungen wurde von der europäischen Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Kollektiv zogen es die europäischen Regierungen vor, auf veränderte Sicherheitsbedrohungen und amerikanische Forderungen still und leise und ohne größere nationale und europaweite Debatte zu reagieren. Ein weiterer Anstieg europäischer Auslandsverlegungen unter truppegefährdenden Umständen – vor allem auch Krisen in Afrika werden zur Nachfrage nach europäischem Militärengagement führen – könnte eine solche Debatte rasch in Gang bringen. Die Autoren warnen davor, dass dieser Ansatz zwar eine Zeit lang weitergeführt werden kann, dann aber gegen Budgetzwänge und den Widerstand einer uninformierten nationalen Öffentlichkeit ankämpfen wird müssen.

Zusammenfassend meinen die Autoren, dass die ESVP entweder als halb volles oder halb leeres Glas gesehen werden kann. Die Regierungen haben sich um erhöhte Verlegungen bemüht und von den Schwierigkeiten, mit denen sie konfrontiert waren, gelernt. Gleichzeitig bleiben Mängel in den Bereichen strategischer Transport, command and control, Nachrichtenerhebung zur gemeinsamen vorausschauenden Lagebeurteilung und Schnelligkeit der Truppenverlegung. Die europäischen Regierungen werden ihre limitierten Ressourcen innerhalb stark eingeschränkter Budgets gemeinsam verwenden müssen. Daher wäre es laut Giegerich und Wallace an der Zeit, die Parlamente und die Öffentlichkeit mit den Auswirkungen der Auslandsoperationen und der Bedeutung der Europäischen Sicherheitsstrategie zu befassen.

Caroline Stampfer